

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2006

# Jugend im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (München), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2006  
12. Jahrgang

# Jugend im Vormärz

herausgegeben von

Rainer Kolk

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2007  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-611-7  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

**Georg Herwegh: Werke und Briefe. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe.** Hg. von Ingrid Pepperle in Verbindung mit Heinz Pepperle, Norbert Rothe und Hendrik Stein. **Band 1: Gedichte 1835-1848.** Bearbeitet von Volker Giel. Bielefeld: Aisthesis, 2006. 884 Seiten.

Als vor gut einem Jahr mit Band 5 (*Briefe 1832-1848*)<sup>1</sup> der erste Band der lange erwarteten historisch-kritischen Ausgabe der Werke Georg Herweghs erschien, waren sich Kritik und Forschung über die herausragende Qualität und Bedeutung dieses schon seit den 1960er Jahren noch in der DDR geplanten, aber durch „die Ungunst der Zeitumstände“ erst jetzt von Ingrid Pepperle realisierten Editionsunternehmens einig,<sup>2</sup> Wer sich mit der Lyrik Herweghs beschäftigen wollte, war bisher auf die Ausgaben des 19. Jahrhunderts und die von Hermann Tardel zu Beginn des 20. Jahrhunderts besorgte dreiteilige Auswahl der Dichtungen angewiesen.

Das wird sich in Zukunft ändern! Der jetzt vorgelegte, von Volker Giel bearbeitete Band 1 der historisch-kritischen Ausgabe umfaßt die Gedichte von 1835 bis 1848, wobei die beiden 1841 bzw. 1843 erschienen Teile der Sammlung *Gedichte eines Lebendigen* nach den von Herwegh autorisierten Erstausgaben abgedruckt sind. Um auch bei den anderen, verstreut publizierten Dichtungen, „eine autorisierte und gesicherte Textgrundlage darzubieten“ (S. X), waren für die Textkonstitution die frühesten Zeitungs- oder Zeitschriftenabdrucke maßgeblich. Zu Recht betont Giel in seinem Vorwort, daß gerade für die Darstellung der Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte eines ‚Erfolgsautors‘ wie Georg Herwegh – die *Gedichte eines Lebendigen* erschienen schon 1843 in der 7. Auflage – der jeweilige Publikationskontext der Werke einen bedeutsamen Anhaltspunkt für deren Interpretation darstellt. Der sehr übersichtlich

<sup>1</sup> Georg Herwegh: Briefe 1832-1848. Bearbeitet von Ingrid Pepperle unter Mitarbeit von Heinz Pepperle, Norbert Rothe und Hendrik Stein, in: Georg Herwegh: Werke und Briefe. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe. Hg. von Ingrid Pepperle in Verbindung mit Heinz Pepperle, Norbert Rothe und Hendrik Stein, Bd. 5, Bielefeld 2005.

<sup>2</sup> Vgl. meine Rezension: Der Expatriierte. Georg Herweghs Briefe 1832-1848 in der historisch-kritischen Werkausgabe von Ingrid Pepperle, in: literaturkritik.de 8, Nr. 3 (März 2006); auch online unter: URL: [http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=9123](http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9123); ferner die Rezension von Wolfgang Büttner, in: Europäische Karikaturen im Vor- und Nachmärz. Hg. von Hubertus Fischer und Florian Vaßen. Bielefeld 2006 (Forum Vormärz Forschung; Jahrbuch 11, 2005), S. 317-319.

gestaltete Apparat zu den einzelnen Gedichten bietet daher nicht nur eine jeweils ausführliche Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte samt Varianten und Lesarten, sondern verzeichnet auch alle weiteren Abdrucke der Gedichte in Zeitschriften, Zeitungsbeilagen und Anthologien bis in die 1850er Jahre hinein, aus denen schon mit einem Blick die Bedeutung der Herweghschen Lyrik dieser Zeit ablesbar ist.

Daneben erschließt der Stellenkommentar literarhistorische Zusammenhänge und gibt einen Einblick in die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen im Vormärz, die in den Gedichten verarbeitet und thematisiert werden. Besonderen Wert legt Giel hier auf die Dokumentation von Referenzgedichten, die im Hinblick auf Motivwahl, Bildkonstruktion und Sprechsituation die Herkunft, aber eben auch Neuprägungen der Herweghschen Lyrik im Zusammenhang mit älteren politischen Dichtungen aus der Zeit der Befreiungskriege (Ernst Moritz Arndt, Max von Schenkendorf) oder der Rheinkrise (Nikolaus Becker) deutlich werden lassen, was sich etwa an den Gedichten *Das Lied vom Hasse*, *Der Freiheit eine Gasse* oder dem *Rheinweinlied* zeigen läßt. Trotz aller Gründlichkeit beim Heranziehen von Quellen und der Kommentierung der in großer Zahl vorkommenden biblischen und theologischen Anspielungen vermißt man doch bisweilen – anders als noch in Band 5 (*Briefe 1832-1848*) – Hinweise auf die (aktuelle) Forschungsliteratur zu den einzelnen Motiv- und Stoffkomplexen, die in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte verzeichnen konnte. Allerdings schmälert dies kaum die Leistung des ohnehin schon insgesamt über 550 (!) Seiten starken Kommentarteils.

Besonders interessant wird das Wiederlesen so mancher bekannter und unbekannter Gedichte, wenn man sich den schon erschienen Briefband dieser Ausgabe zum selben Zeitraum, also bis 1848, daneben legt: die teils messerscharfen Zeitdiagnosen und Einschätzungen literarhistorischer Erscheinungen in den Briefen bilden den Hintergrund für Herweghs politische Lyrik und verweisen gleichsam auf seine Schreibmotivation, als deren Ausgangspunkt Herwegh an einer Stelle die „gegenüberstehende feindliche Masse“<sup>3</sup> bezeichnet.

In einem Brief an Follen vom 29.11.1841 schreibt Herwegh, daß die „Politik und Geschichte [...] unser Tummelplatz überhaupt, aber insbesondere der Tummelplatz der modernen Poesie“<sup>4</sup> sei, was sich mit der Einschätzung seines wohl schärfsten Kritikers, Friedrich Theodor Vi-

<sup>3</sup> Herwegh, Briefe 1832-1848 (wie Anm. 1), S. 13.

<sup>4</sup> Herwegh, Briefe 1832-1848 (wie Anm. 1), S. 40.

scher, verbinden läßt, wengleich beide aus dieser Feststellung jeweils unterschiedliche Konsequenzen ableiten. Noch gegen Ende des Jahrhunderts bezeichnet der Kinkel-Schüler und spätere Senator der USA, Carl Schurz, Herwegh zusammen mit Fallersleben als „revolutionären Himmelsstürmer“. In Vischers Kritik an Herweghs Lyrik hingegen, die 1844 in seiner Sammlung *Kritische Gänge* erschienen ist, finden sich die Zentralbegriffe und -vorwürfe gegen die politische Poesie überhaupt, die als „abstrakt, rhetorisch, tautologisch, refrain- und gedankenspitzenjägerisch, bildlos“<sup>5</sup> verdammt wird und die mithin auch noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts – in manchen Kreisen bis heute – zum Standardvokabular der Bewertung solcher Lyrik gehören. Vischers apodiktische Feststellung, „Politik ist nicht poetisch“,<sup>6</sup> die freilich im literarhistorischen Kontext der Diskussionen um Erscheinung und Funktion der politischen Poesie zu sehen ist, sein vernichtendes Urteil, Herweghs Gedichte seien „voll von der einen Bedingung, die er aufstellt, von den Bildern eines blutigen Kampfes“,<sup>7</sup> der Ausrichtung auf ein Ziel hin und geprägt von einer Aussagestruktur, die zur Tat aufrufe, liest sich heute wie eine frühe Analyse politischer Lyrik des Vormärz – freilich mit dem Unterschied, daß Vischer seine Einschätzungen durchaus nicht beschreibend-analytisch, sondern durchaus wertend, besser gesagt: abwertend verstanden wissen wollte.

Wie bei kaum einem anderen Dichter lassen sich gerade in den Gedichten Herweghs bis 1848 die Grundmerkmale politischer Lyrik beobachten, die Reiner Wild in einem Aufsatz von 1999 unter folgenden Stichworten zusammenfaßte: Appellstruktur, affektive Beteiligung des Lesers, Herstellung eines Kollektivs, politische Symbole, Zielformulierung und religiöse Überhöhung.<sup>8</sup>

Mitnichten weisen aber gerade Herweghs *Gedichte eines Lebendigen* auf einen Mangel an gestalterischer Kraft, wie das Vischer feststellt, hin, sondern bieten sowohl ein Formenspektrum von Sonetten und Xenien

<sup>5</sup> Hier zitiert nach folgender Ausgabe: Friedrich Theodor Vischer: *Kritische Gänge*, 2. Band. Hg. von Robert Vischer, 2., vermehrte Auflage. Berlin 1914, S. 92-134, Zitat S. 116.

<sup>6</sup> Ebd., S. 91.

<sup>7</sup> Ebd., S. 102.

<sup>8</sup> Vgl. Reiner Wild: *Politische Lyrik im Vormärz*, in: *Revolution 1848/49. Ereignis – Rekonstruktion – Diskurs*. Hg. von Gudrun Loster-Schneider. St. Ingbert 1999 (Mannheimer Studien zur Literatur- und Kulturwissenschaft, 21), S. 197-236, hier S. 199ff.



bis hin zu einfachen Liedstrophen als auch die Behandlung politischer und sozialer Themen auf der Folie von Natur-, Jahres- und Tageszeitgedichten. Daß Lyrik nicht auf einen absoluten ‚ästhetischen Wert‘ hin interpretiert werden darf, dessen Vorgaben durch einen bestimmten Kanon und eine nur auf Innovationen ausgerichtete Literaturgeschichte bestimmt sind, sondern nach den Wirkabsichten und den damit zusammenhängenden, sehr wohl zur lyrischen Redeweise gehörenden rhetorischen Überzeugungsstrategien und Produktionsbedingungen gefragt werden muß, kann niemandem mehr nach der erfrischenden Lektüre dieser Gedichte verborgen bleiben.

Eben darin besteht nicht zuletzt das Verdienst des Bandes von Volker Giel, der durch die sorgsame und wohlüberlegte Textpräsentation und den vorbildlichen, im besten Sinne philologischen Kommentar (Vor-)Urteilen gegenüber sogenannter „operativer Literatur“ die Grundlage entzieht und mit diesem ersten Gedichtband der Ausgabe den Weg für hoffentlich anschließende, neue wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Herweghs Lyrik freigemacht hat.

Um nicht den eben kritisierten Vorurteilen das Wort zu reden, sollte wenigstens am Rande erwähnt werden, daß Herwegh nicht ausschließlich politische Lyrik geschrieben hat. Auch in diesem Band gibt es Liebesgedichte, Dichtergedichte und Totengedichte zu entdecken, von denen das *Totenopfer für den Dichter Franz Gaudy* – einem heute weithin vergessenen, vor allem durch seine Reisebeschreibung *Mein Römerzug* bekannt gewordenen Dichter und Offizier – das wohl beeindruckendste und auch im Hinblick auf Herweghs Selbstverständnis als Dichter aufschlußreichste ist. Auch relativiert sich das Bild Herweghs als ‚Agitator‘ der Revolution, wenn man sich Gedichte wie *Hölderlin* und seine frühen Bemühungen um eine Werkausgabe seines ‚Vorgängers‘ im Tübinger Stift oder seine sich auch in der eigenen Lyrikproduktion niederschlagenden Erfahrungen als Übersetzer von Lamartine – etwa in den Gedichten *Leicht Gepäck* oder *Strophen aus der Fremde* – und seine Bewunderung für Béranger vor Augen hält, die allesamt einen äußerst sensiblen Beobachter der vergangenen und zeitgenössischen Literatur erkennen lassen.

Man kann, wie es oft in Rezensionen zu Einzelbänden noch nicht abgeschlossener Werkausgaben heißt, auch im Falle der historisch-kritischen Herwegh-Ausgabe – was die noch ausstehenden Bände betrifft – gespannt sein. Man darf sich vor allem aber auch auf die vier nächsten Bände einfach freuen.

Bernhard Walcher (Heidelberg)